

AN AB-ENTDECKUNGSBUCH

# DAS HAUS DER DISZIPLIN

WENN SIE SICH WIE EIN BABY BENEHMEN, WERDEN  
SIE AUCH WIE EINES BEHANDELT

MARTIN COSTER

# Das Haus der Disziplin

von

Martin Coster

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Titel: Das Haus der Disziplin

Autor: Martin Coster

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

[www.abdiscovery.com.au](http://www.abdiscovery.com.au)

DIESES BUCH und alle AB Discovery-Titel sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

# INHALT

Kapitel Eins: Das Morgenritual.....	5
Kapitel Zwei: Sauber geschrubbt, wieder schmutzig.....	10
Kapitel Drei: Kontrolle durch Scham .....	14
Kapitel vier: Der Höschen-Vorfall.....	18
Kapitel fünf: Prügel und Babysprache.....	22
Kapitel Sechs: Prügel und Babysprache .....	27
Kapitel S gerade: Der Regressionsraum .....	31
Kapitel Acht: Der Vertrag.....	36
Kapitel Neun: Die Trainingstage beginnen .....	39
Kapitel Zehn: Ultimative Demütigung.....	41
Kapitel Elf: Öffentliche Demütigung.....	45
Kapitel Zwölf: Besucher .....	48
Kapitel Dreizehn: Das Babyphone.....	52
Kapitel 14: Anerkennung durch die Gemeinschaft .....	54

## KAPITEL EINS: DAS MORGENRITUAL

Der Geruch verriet ihn immer. Noch bevor er die Augen öffnete, wusste Elijah, was passiert war. Das dicke, matschige Gefühl zwischen seinen Schenkeln war unverkennbar, erst warm, jetzt kalt und anhaftend. Seine Wangen brannten, als sich sein Magen zusammenzog – nicht mehr aus Scham, sondern aus schrecklicher Erwartung dessen, was kommen würde.

Es war jeden Morgen das Gleiche.

Langsam öffnete er die Augen. Morgenlicht fiel durch die gesprungenen Jalousien. Seine abgetragenen Plastikhöschen knisterten, als er sich bewegte. Seine Stoffwindeln, dreifach dick, festgesteckt und unter diesen kindlichen wasserdichten Höschen verstaut, waren völlig durchnässt. So viel mehr. Er hatte wieder Mist gebaut. Er hatte im Schlaf in seine Windeln geschissen, und zwar nicht wenig. Er spürte das Gewicht, wie der Sitz seiner Windel hinter ihm durchhing. Er wimmerte leise, zu beschämten, um sich zu bewegen, und hoffte, sie würden es vielleicht, nur ein einziges Mal, vergessen, doch das Geräusch näher kommender Schritte auf den Dielen im Flur zerstörte diese Hoffnung augenblicklich.

„Aufstehen und strahlen, du stinkender Hintern“, ertönte Alyssas singende Stimme direkt hinter der Tür.

Elijah erstarrte, und sein Herz hämmerte. Er hatte noch nicht einmal Zeit gehabt, sich aufzusetzen und den Schaden genau zu begutachten ... das Ausmaß seiner Ladung.

Die Tür flog auf, ohne dass geklopft wurde.

„Da ist ja das kleine Bettbaby“, grinste Alyssa und schwankte in ihrem Satinbademantel mit perfekt gekämmten langen blonden Haaren in sein Zimmer. „Uff –“ Sie wedelte mit der Hand vor ihrer Nase. „Scheiße! Hast du diesmal darin gebadet?“ Sie lächelte über ihren schwachen Witz.

„Ich ... ich –“, begann Elijah, aber das war alles, was er herausbrachte, bevor Jessa hinter sie trat.

„Heilige Scheiße. Das ist nicht nur eine nasse Windel“, sagte Jessa tonlos und verschränkte die Arme unter ihrem Sporttop. „Das ist ein verdammt Katastrophengebiet.“

Elijah versuchte, sich mit seinem Laken zu bedecken. Das brachte sie nur noch mehr zum Lachen.

„Kein Versteck, Baby“, sagte Alyssa und zog das Laken mit einem schnellen Ruck zurück. „Wir können die Beule sehen und riechen. Ehrlich, Elijah. Du versuchst doch nicht mal mehr, sie zurückzuhalten, oder?“

„Das war nicht meine Absicht“, murmelte er mit brüchiger Stimme.

„Das tust du nie“, blaffte Jessa. „Du bist achtzehn, Elijah. Verdammte achtzehn. Und du bist diese Woche jeden Tag in einer Windel voller Kacke aufgewacht.“

„Eher jeden Monat“, fügte Alyssa kichernd hinzu. „Das ist jetzt quasi sein Morgenritual. Aufwachen, das Haus vollstinken, ein bisschen weinen, und dann auf den Hintern hauen.“

Vom Ende des Flurs ertönte Mirandas Stimme.

„Mädchen? Ist das schon wieder so ein Chaos?“

„Oh Mann, Mama!“, rief Alyssa fröhlich. „Elijah hat sich wirklich selbst übertröffen! Hat sich richtig vollgeschissen!“

Die schweren Schritte ihrer Mutter folgten. Elijah klammerte sich an die Matratzenkante, als sie in der Tür erschien, noch im Nachthemd, mit müdem, aber grimmigem Gesicht.

„Steh auf, Elijah“, sagte sie kalt.

„Ich ... Mama, ich kann –“

„Jetzt!“

Zitternd stand er auf und versuchte, nicht zu weinen. Sobald er aufstand, verlagerte sich die ganze Masse wieder, sodass die Rückseite seiner Windel noch deutlicher durchhing.

Alyssa keuchte in gespieltem Entsetzen. „Oh verdammt. Es tropft. Hattest du einen Unfall oder hast du eine Kuh geboren?“

Sogar Mirandas Augen verengten sich.

„Du widerlicher kleiner Junge“, zischte sie. „Dreh dich um.“

Er tat es. Langsam. Die Rückseite seiner Plastikhose war gedehnt und wölbte sich deutlich. Ein schwacher bräunlicher Fleck sickerte durch die elastischen Nähte.

Miranda drückte zwei Finger an ihre Schläfe und seufzte.

„Wie leben Sie mit sich selbst?“, fragte sie.

„Ich ... ich habe Angst vor der Toilette“, flüsterte er.

„Oh, er hat Angst, oder?“, schnaubte Jessa. „Na ja, wenn er sich nicht wie ein Baby benehmen würde, würde er vielleicht auch nicht wie eines behandelt werden.“

„Genug.“ Miranda ging an ihnen vorbei und zog den Stuhl an seinem Schreibtisch heraus. „Hinten. Sofort.“

„M... Mama, bitte –“

„Jetzt.“

Er gehorchte. Das Knistern seiner Plastikhose war deutlich zu hören, als er sich bückte. Das Chaos darin bewegte sich erneut. Schamhaft kniff er die Augen zusammen.

Der erste Schlag war hart.

KLATSCHEN.

„Schmutzig.“ KLATSCHEN. „Schmutzig.“ KLATSCHEN.  
„Ekelhaft.“ KLATSCHEN.

Jedes Wort wurde von einem harten Schlag mit der flachen Hand auf die Stelle seiner bereits vollen Windel begleitet.

Alyssa hielt sich lachend den Mund zu. „Mama, du bringst es noch zum Platzen! Das arme Ding platzt gleich aus seiner Plastikhose!“

„Oh, bitte“, sagte Jessa. „Lass ihn darin schmoren. Das hat er davon.“

Nach einem Dutzend kräftiger Schläge hielt Miranda inne und richtete sich auf. „Dann sollte ich dir vielleicht stattdessen die Oberschenkel versohlen!“

Elijah wimmerte den Tränen nahe.

„Mädels... Kochlöffel, bitte!“

Lessa rannte in die Küche hinunter und kehrte rasch ins Schlafzimmer zurück, wo Elijah immer noch bäuchlings auf dem Stuhl lag.

„Jetzt... nicht zehn, sondern zwanzig der Besten!“

Der erste Schlag ließ Elijah mit hoher Stimme quieken.

„Er klingt wie ein Mädchen!“, rief Alyssa kichernd.

Der nächste Schlag war derselbe, und beim zehnten Schlag glühten seine Oberschenkel rot, und Elijah schluchzte. Beim zwanzigsten Schlag weinte Elijah laut und leise, und als Miranda ihn hochzog, um sie alle anzusehen, lachten die Mädchen über seine Tränen.

„Jetzt geh und mach dich sauber, du dreckiger kleiner Junge. Mit der Hand. Und danach schrubbst du das Waschbecken am besten blitzblank.“

Er antwortete nicht.

„Ja, Mami“, sagte Alyssa süß und drehte eine Haarsträhne.

Elijahs Stimme zitterte. „J-ja, Mami.“

„Braves Baby“, höhnte sie. „Jetzt kriech zur Wäsche, denn du bist offensichtlich noch nicht bereit, wie ein großer Junge zu laufen.“

Er zögerte.

„Kriech, Elijah!“

Er fiel auf die Knie. Als er an ihnen vorbeikroch, prallte seine Plastikhose aus und leckte ganz leicht, die Mädchen folgten ihm lachend wie Hyänen. Seine Oberschenkel glühten rot.

„Vielleicht sollten wir ihm ein Glöckchen für sein Halsband besorgen“, sagte Jessa.

„Ich bin für eine Leine“, grinste Alyssa. „Wenn er sich wie ein Haustier benimmt, kann er auch so aussehen.“

Miranda sagte kein weiteres Wort. Sie sah ihrem Sohn nur nach, wie er im Flur verschwand, die Lippen zu einem strengen, kontrollierenden Strich zusammengepresst. Sie wusste, dass sie ihn viel strenger disziplinieren musste, wenn sie von ihm Besserung erwarten wollte.



## KAPITEL ZWEI: SAUBER GESCHRUBBT, WIEDER SCHMUTZIG

Die kalten Fliesen drückten gegen seine Knie, als Elijah in die Wäscherei kroch.

Der dicke, schwere Brei in seiner Windel quetschte sich bei jeder Bewegung und breitete sich aus. Er wimmerte, ein leises, mitleiderregendes Geräusch, für das er sich selbst hasste. Sein Gesicht brannte vor Demütigung, ebenso wie seine brennenden Beine, doch nichts in ihm wagte es, sich zu wehren. Nicht mehr.

Das alte rosa Waschbecken stand auf dem Boden neben dem Waschbecken. Es war verblichen und rissig, gerade tief genug, um die Stoffwindeln richtig einzuweichen, und es hatte nur einen Zweck: ihn zu beschämen. Ihn vom Bettlässen und den schmutzigen Windeln zu befreien, war sein angeblicher Zweck.

Elijah setzte sich hin und begann mit zitternden Händen, seine Plastikhose herunterzuziehen. Die Schwestern waren ihm nur ein Stück des Weges gefolgt, flüsterten und kicherten, bevor sie verschwanden, um Kaffee zu kochen, und ihn mit diesem Teil der Strafe allein zurückließen. Das machte es fast noch schlimmer.

Als er die klebrige Plastikhose herunterzog, wurde der üble Geruch immer dichter und erfüllte die Luft. Seine Stoffwindel war eine Katastrophe: vorne gelb durchnässt und hinten dunkelbraun fleckig. Die dicke Baumwolle hing unter dem Gewicht durch.

Er starrte es voller Ekel und Abscheu an. Und mit etwas noch Kälterem ... Resignation.

„Ich bin achtzehn“, flüsterte er vor sich hin. „Ich bin achtzehn und mache immer noch in die Windel.“

Die Worte halfen nicht.

Er löste langsam die Nadeln und hielt die schmutzigen Schichten so gut es ging von seiner Haut fern. Dann begann er, den schmutzigen Stoff mit behandschuhten Händen im Waschbecken auszuspülen. Das Wasser verfärbte sich fast augenblicklich